DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Theater

Der Grössenwahn der Leute, die sich Künstler nennen, ist eine Tatsache und nicht etwa eine irrige Meinung des Publikums. Dieser Grössenwahn entsteht aus der Vorstellung der Persönlichkeit. Diese Vorstellung bildet sich am stärksten der Darsteller ein, der nicht mehr Schauspieler heissen will. Der Darsteller ist ein feingebildeter Mensch, der sich sehr ernst nimmt und an der Kunst ein persönliches Gefallen findet. Er denkt die Gedanken der Literatur nach und gibt sie pädagogisch bedeutsam von sich. Er vertritt persönlich den Literaten, der sich persönlich an Begriffen abgedacht hat. Alles wird vergeistigt, sogar die Sexualität. Die Persönlichkeiten und die Kritiker, die sich schlicht öffentliche Meinung nennen, werden von jedem Schlagwort an den Kopf getroffen, und das Publikum langweilt sich bis zum Abendessen. Der Kampf an der Garderobe ist die natürliche sinnliche Reaktion auf die fehlende vorgetäuschte Aktion. Das Publikum hat nämlich den Instinkt, der dem Einzelnen sorgsam verbildet ist. Das Publikum als Gesamtheit hat sogar den künstlerischen Instinkt, der auch in dem Einzelnen verbildet ist. Die Persönlichkeiten behaupten, dass das Publikum die ernste Kunst nicht mag. Und trotzdem arbeiten die Leute, die sich auf das Publikum einstellen, die Verfasser von Operetten und Kabarettliedern, mit dem berühmten Ernst der grossen Kunst. Und das Publikum nimmt diesen Ernst ernst. Es lässt sich hier in jeder Hinsicht erregen. Es gibt nun keine Erregung ohne Grund. Und das Publikum, das sich hier erregt, besteht aus den selben Persönlichkeiten, die sich für die grosse Kunst totlangweilen. Das wirkliche einzige Interesse für die grosse Kunst besteht darin, eine Persönlichkeit zu sehen oder zu hören. Deshalb geht das Publikum ins Theater. Also wegen sinnlicher Eindrücke. Diese sinnlichen Eindrücke sind in der Operette, im Kabarett und besonders im Variété stärker und vielfältiger als bei der hochgeehrten Literatur. Darf man so grössenwahnsinnig sein, dem Publikum die Freude an sinnlichen Eindrücken als Kulturschmach zu verbittern. Ist nicht vielmehr diese Grösse ein Wahn, die Sinneseindrücke unsinnlich vergeistigen will. Es wird nicht gesagt, dass Sinneseindrücke Kunst sind. Aber Kunst wird nur durch die Sinne aufgenommen. Es kann daher keine unsinnliche Kunst geben. Der Mensch und der Gegenstand auf der Bühne sind optische Eindrücke, das Wort und der Ton akustische. Darüber kommt keine Literatur hinweg. Jede Bewegung auf der Bühne ist eine Veränderung der optischen, jeder Klang eine Veränderung des akustischen Eindrucks. Kunst entsteht durch die künstlerisch logische Ordnung dieser Bewegung. Diese Bewegung heisst in der Kunst Rhythmus. Es gibt kein anderes Ausdrucksmittel für die Kunst als die Bewegung, und die künstlerischen Beziehungen der Bewegung in Wort, Ton, Farbe und Form, also ihre Gestaltung, ergeben das Kunstwerk. Es kommt also auf der Bühne niemals darauf an, was gesagt wird. Es kommt darauf an, wie die Wortverbindungen durch den Tonfall künstlerisch gestaltet sind. Schon im Leben werden die höchsten und tiefsten Erregungen nicht durch das Wort sondern durch den unartikulierten Klang Ausdruck. Jeder Ausdruck innerer Bewegung ist mit einer körperlichen äusseren Bewegung verbunden. Einer Bewegung, die in einer sinnfälligen und organischen Beziehung zum Klang und zum Gefühl sich offenbart. Da die Kunst nun einmal Kunst ist und als einziges Ausdrucksmittel die Bewegung hat, kann sie auch die Ruhe nur

als Bewegung gestalten. Im Kunstwerk kann nicht wie im Leben automatisch gehandelt werden. Denn das Kunstwerk ist zeitlich und räumlich beschränkt. Das künstlerische Leben des Kunstwerks muss sich in Zeit und Raum vollenden.

Das Theater ist verfallen, weil es nicht mehr auf dem Grund dieser primären künstlerischen Erkenntnisse aufgebaut wird. Man stellt Körper gegen eine Fläche, die niemals mit dem Körper in optische Beziehung treten kann. Man suchte diesen Grundfehler dadurch zu verbessern, dass man die Fläche mit Hilfe der sogenannten Kunstmalerei farbig machte. Der Erfolg ist, dass man die Körper störend im Bilde empfindet. Nicht einmal das berühmte lebende Bild entsteht. Denn was gehen die gestaltete Fläche die Körper an. Die gestaltete Fläche, das Bild, ist ein Kunstwerk an sich. Oder ist der Beschauer eines Bildes durch diese Tätigkeit Teil des Kunstwerks geworden. Da nun einige Theaterleute durch Hörensagen von Persönlichkeiten und durch das Totsagen des Berliner Tageblatts vom Expressionismus etwas erfuhren, bestellten sie in ihrer Fabrik bemalte Flächen nach Expressionismus Art und sind nun in dem glücklichen Glauben, das Theater wieder auf die Höhe des Zeitgemässen gebracht zu haben. Diese braven Kunstonkels haben wie die dazu gehörigen Kunsttanten nicht erkannt, dass es sich bei dem, was man Expressionismus nennt, um Urerkenntnisse künstlerischer Anschauungen handelt. Sie sind unzeitgemäss, weil sie nichts mit der Zeit zu tun haben. Nicht einmal mit der Zeit, die selbst das Berliner Tageblatt noch immer ein Jahrzehnt hinter sich lässt.

Mit der neuzeitlich bemalten Hinterwand kann also das Theater kein Kunstwerk gestalten. Umso weniger, als nicht einmal der unmögliche Versuch gemacht wird, die Körper in irgend eine Beziehung zur bemalten Fläche zu bringen. Die Darsteller bewegen sich im Raum willkürlich. Sie zünden sich nach der Eigenart ihrer Persönlichkeit eine Zigarette an oder nicht, stehen, sitzen oder gehen, wie es ihnen ihre prächtige Natur eingibt, tun bedeutend den Mund auf oder sprechen, wie ihnen angeblich der Schnabel gewachsen ist. Die Betätigung des Regisseurs an diesem Unternehmen besteht darin, den Darstellern zu empfehlen, lieber links zu gehen als rechts zu sitzen, oder rechts zu stehen und in der Mitte zu liegen. Die künstlerische Verantwortung trifft natürlich den Mann, der sich Regisseur nennt. Man denke, dass in einem Orchester jeder Musiker die Tonformen nach seiner Persönlichkeit auffasst. Das Zusammenspiel ist selbstverständliche Voraussetzung. Das Bühnenwerk wird nur durch ein äusseres Mittel, durch den gedanklichen Inhalt des Schriftwerks zusammengehalten. Die Revolutionäre des Theaters und der Presse, die sich vor Expressionismus nicht mehr lassen können, erklären feierlich, das Moskauer Künstlerische Theater habe auf sie keine Wirkung mehr, oder wenigstens keine zeitgemässe Wirkung, weil dieses Theater eben naturalistisch und nicht expressionistisch ist. Vor dem berühmten Jahrzehnt wäre es besser gewesen. Es fehle nämlich Herr Stanislawsky, der aus dem Ensemble herausgetreten sei. Zunächst fehlt den Herrschaften Herr Stanislawsky nur, weil ihnen sein Name als Direktor des Theaters am besten im Gedächtnis geblieben ist. Im übrigen hat Stanislawsky das Moskauer Künstlerische Theater geschaffen, damit niemand aus dem Ensemble heraustritt. Denn das Ensemble besteht nicht in einem Bezahlen von angestellten Persönlichkeiten, die sich einmal ordentlich vor dem Publikum ausleben wollen. Das Ensemble ist eine Gesamtheit, die sich zu Gunsten einer gestalteten Kunsteinheit der zufälligen Lebensvielheit begibt. Naturalismus ist nachahmung äusserer Dinge. Es ist der ewige Irrtum, dass man die Kunst nach Material wertet. Man hält es für unkünstlerisch, wenn sich Leute zu Tisch setzen und essen. Man hält es für künstlerisch, wenn ein Herr in einem Panzer eine Dame mittels eines Dolches ersticht. Man hält es für zeitgemäss künstlerisch, wenn dasselbe Unternehmen im Frack mit einem Revolver vor sich geht. Und man hält es für expressionistisch künstlerisch, wenn der Herr in einem blauen Frack mit eckigem Arm nach hinten schiesst und die Dame in orange dennoch sich getroffen fühlt. So einfach ist es nun mit der Kunst doch nicht, weil es nämlich viel einfacher ist. Wie schmerzvoll es auch für komplizierte Persönlichkeiten sein mag, Kunst ist eben nur Gestaltung von Ton, Wort, Farb- und Formbeziehun-

gen. Man kann sich auch an einen künstlerisch gedeckten Tisch unkünstlerisch hinsetzen. Man kann sich aber auch an einen unkünstlerisch gedeckten Tisch künstlerisch hinsetzen. Die Kunst, mag man selbst darunter verstehen, was man will, kann sich nämlich nie auf einen Teil, sondern nur auf das Ganze beziehen und diese Beziehungen der Teile zum Ganzen ist eben die Kunst. Im Spiel des Moskauer Theaters ist nichts Zufall, aber alles Gestaltung. Es steht daher dem Expressionismus näher, als alle Versuche deutscher Bühnen.

Die deutschen Bühnen können nur noch Einzelleistungen zeigen. Und auch diese Einzelleistungen sind zu zählen, da statt Schauspieler sich Intellektuelle abmühen. Die Herren und Damen stammen aus der besten Gesellschaft, was in der Kunst aber nichts hilft. Die Darsteller machen aus dem Spiel eine Wissenschaft und die Literaten aus der Liebe einen Reigen. Nennt man das Ganze Expressionismus, ist die Kennerschaft befriedigt.

Man spielt jetzt in Berlin ein Stück von Herrn Bisson, das schliesslich auch nicht schlechter als ein Stück von Gerhart Hauptmann ist. Beide Herren schreiben etwas auf, was sie persönlich erlebt oder gehört haben. Ihren Bekannten geht es meistens sehr schlecht, meistens im sogenannten Innenleben, was man dann auf Hochgriechisch Tragödie nennt. Herr Hauptmann misst sogar die deutsche Sprache neuerdings nach Hexametern ab. Das Messen soll übrigens gar keine so grosse Kunst sein. Aber immerhin hohe Kunst. Während Herr Bisson wenigstens den Vorzug geniesst, aus einem Buchfranzösisch in ein Schuldeutsch übersetzt zu sein. In der Vorstellung dieses Stückes des Herrn Bisson Die fremde Frau, was die Uebersetzung von Madame X sein soll, ist eine Einzelleistung, wie sie seit dem Tode von Oskar Sauer auf einer deutschen Bühne nicht mehr gesehen ist. Hier steht eine Frau auf der Bühne, Rosa Valetti, die unpersönlich künstlerisch gestaltet. Hier steht eine Künstlerin auf der Bühne, die das Wesen der Kunst, die Gestaltung der Beziehungen optischer und akustischer Momente erkannt oder triebhaft gefühlt hat. Sie hat das künstlerische Geheimnis erkannt, dass auch das Schweigen gestaltet werden muss. Dass auf der Bühne der Wechsel zwischen Sichtbarem und Hörbarem in Beziehung gebracht werden muss. Dass das Sprechen auf der Bühne nicht den Zweck hat, Gedanken eines Schriftbeflissenen zu übermitteln. Wörter sind Tonformen von Instinkten. Tonformen, die primär greifen und sekundär begriffen werden können. Die unkünstlerischen Wortverbindungen werden durch den Tonfall in eine künstlerische Verbindung gebracht. Ueber die Begriffslogik der Sätze hinaus entsteht die künstlerische Logik des rhythmischen Tonfalls. Ueber die Zufälligkeit automatischer Bewegungen hinaus wird die optisch organische Gliederung der Gliedbewegungen geschaffen. Das kann Rosa Valetti. Sie ist nicht eine fremde Frau, auch nicht die fremde Frau des Herrn Bisson. Sie ist Gestaltung von Trieben. Es ergreift nur, wer ergreifen kann. Wer falsch greift, oder wer nur so tut, als ob er greifen will oder greifen kann, wird nie ergreifen. Zu begreifen, dass jemand greifen will, ist keine Kunst. Es ist die Feststellung einer nicht geschehenen Tat. Und wenn ein Tonfall gegen den sogenannten Sinn des Satzes stösst und der Satz zerfällt, bedeutet das nur, dass der Widerstand des unkünstlerischen Satzes durch die Kraft des künstlerischen Tonfalls überwunden ist. In der Leistung der Rosa Valetti liegt die künstlerische Offenbarung vor, die man heute zur Unterscheidung von grundsätzlich unkünstlerischen Bemühungen Expressionismus nennt.

Vom Kabarett will ich noch drei Namen nennen, Künstler, die triebhaft im Sinn des Expressionismus gestalten: Blandine Ebinger, Lotte Werkmeister und Annemarie Hase. Hingegen sind sämtliche Herren vom Kabarett mit dem Studium der höheren Bildung und der besseren Literatur beschäftigt, sodass ihnen für das bisschen Kunst ausser der fehlenden Begabung auch die Zeit fehlt. Frauen haben überhaupt in dieser Zeit die stärkeren künstlerischen Instinkte, weil sie zum grössten Teil nicht Wissenschaft und Kunstgeschichte studiert haben. Der Gedächtniskram verstopft die Sinne. Und zur Kunst kommt man nicht durch den Sinn, sondern nur durch die Sinne.

Herwarth Walden.

Handbewegung

Es ist nicht meine Schuld, dass die Zeitung Der Deutsche noch nicht existierte, als die Pantomime „Die vier Toten der Fiametta" 1911 zum ersten Male in Berlin gespielt wurde. Nicht, als ob ich glaube, dass der Redakteur der Deutschen vor zehn Jahren weniger Unsinn geschrieben hätte. Es ist mir in diesem einen Fall nur die Freude genommen, den Unsinn vor zehn Jahren mit dem Unsinn nach zehn Jahren vergleichen zu können. Der Herr Redakteur kennt selbstverständlich weder die Pantomime noch die Musik, noch meine Absicht, noch mich. Er ist also durchaus unvoreingenommen. Er verwechselt mich sogar mit dem berühmten Darsteller Harry Walden, der nun nach seinem Tode noch unter meiner schlechten Musik leiden muss. Diese Musik erregt das Kopfschütteln der Musiker, wie der Redakteur der Deutschen nach gewissenhafter Abstimmung der kunstuninteressierten Fachkreise festgestellt hat. Nämlich der Musiker, „die in der Musik doch noch etwas anderes suchen, als Spielerei und übermodernes Tasten nach Ausdrucksformen". Das macht nämlich der Harry Walden. Er tastet sich so auf den Tasten herum und plötzlich sind übermoderne Ausdrucksformen da. Das ist kein Spiel mehr, mir scheint da schon Hexerei im Spiel zu sein. Ich möchte für meinen Tod gern wissen, was übermodernes Tasten ist. Ich habe bisher das Tasten für eine ziemlich einfache Sache gehalten, bei der man sich nicht so leicht vergreifen kann, wie bei den Tasten. Hingegen bekomme ich interessante Aufschlüsse über meine Musik und über meine Absichten, die dem Redakteur der Deutschen ohne jede Kenntnis der Materie und des Materials bestens bekannt sind. „Die Musik hat die Absicht, nur als Zweckmittel zu wirken und die Vorgänge auf der Bühne zu illustrieren". Wenn das die Absicht wäre, hätte man es sich mit Farben leichter, wenn auch nicht billiger machen können. Aber Zweckmittel heiligen bekanntlich die Absicht und sind gut gegen Husten, Ungeziefer und Heiserkeit. Nun erfahre ich auch, wie ich das mit der Illustration des Mottentodes mache: „Diese Pantomime ist auf ganz anderen Voraussetzungen als das übliche Ballet oder die herkömmliche Pantomime aufgebaut und inszeniert". Das Bauen auf Voraussetzungen ist jedenfalls kein guter Grund, insbesondere, wenn man die Absicht haben sollte, durch das Ballet den grundlosen Boden der Pantomime unter den Füssen zu verlieren. Für meine Anstreicherarbeit konnte mir natürlich das Ballet nicht genügen, um so weniger, als man mir eine nicht herkömmliche Pantomime vor die Ohren gestellt hat. Der Redakteur der Deutschen ist voraussetzungslos überzeugt, dass ein Ballet keine Pantomime ist: „Es gibt keine Tänzerinnen, es gibt nur dramatische Szenen, die vollkommen von der Musik abhängig sind, bis in die winzigste Bewegung hinein mit der Musik korrespondieren". Es gibt keine Tänzerinnen, die vollkommen korrespondieren, aber die dramatischen Szenen haben es nun wenigstens mit der Musik fertig gebracht. Sogar bis in die winzigste Bewegung, was doch die Tänzerinnen viel leichter hätten. So eine Korrespondenz macht aber viel Spass: „Die Bewegung illustriert die Musik und die Musik illustriert wieder umgekehrt die Bewegung". Also ein Herz und zwei Seelen. Der Störenfried ist nur der Redakteur der Deutschen, der in dieses durchaus innige Verhältnis seine herkömmlichen Tänzerinnen eingeführt haben möchte. Die Korrespondenz scheint aber doch hin und wieder, vielleicht durch Herrn Harry Walden, gestört zu werden: „Wenn ein Spieler auf der Bühne eine aus der dramatischen Situation gegebene Hand- oder Armbewegung ausführt, so erklingt dazu am Klavier eine bezeichnende musikalische Phrase." So habe ich mir die Pantomime auch immer vorgestellt, was sich am besten durch ein Beispiel illustrieren lässt. Eine Ohrfeige etwa ist eine Handbewegung aus einer dramatischen Situation gegeben, die zwar keine Tänzerinnen, aber doch dramatische Szenen auslösen kann. Also ein Spieler führt sozusagen eine Ohrfeige aus, ein anderer Spieler haut auf das Klavier und die Korrespondenz ist endgültig erledigt. Wenn die dramatischen Szenen keine dramatischen Situationen, also keine Arm- oder Handbewegung ergeben, so erklingt dazu am Klavier die bezeichnende musikalische Phrase: das Klavier erklingt nämlich überhaupt nicht. Musik ist auch nicht in jeder Situation geeignet. Der Herr Redakteur möge sich aber einmal vorstellen,

wie die dramatischen Szenen mit dramatischen Situationen illustriert sind, wenn er durch meine zufällige Kenntnis der Pantomime erfährt, dass das Klavier überhaupt nicht zu erklingen aufhört. Deshalb werden auch zu den Aufführungen der Pantomime Tennis- und Fussballspieler verwandt, da die Schauspieler herkömmlich geübt sind, von ihren Gliedern nur den Mund zu verwenden. Nun scheint es aber mit der Kunst ähnlich zu sein wie mit dem Leben. Es kommt immer anders als man denkt. Auch so ein dramatisches Situationchen scheint ein ganz eigenwilliges Leben zu führen: „Macht der Spieler aber eine Bewegung, die aus der ganzen Situation heraus nicht verständlich ist, die unerwartet kommt, so stellt sich die Musik sofort auf dieses Unerwartete, gleichsam mit einem musikalischen Erschrecken, mit einer schrillen Dissonanz ein." Der Herr Redakteur scheint nur unliebsame Ueberraschungen erlebt zu haben, da sich durch ein Unerwartetes bei ihm stets ein Erschrecken einstellt. Und sogar ein musikalisches. Die Muse scheint ihn jedenfalls nicht mit Küssen verwöhnt zu haben. Für ihn gibt es nur Handbewegungen verständlichen Charakters. Nun stelle man sich aber die dramatische Situation dieses unmöglichen Harry Walden vor. Er sitzt während der Pantomime ohne Tänzerinnen, aber immerhin in inniger Korrespondenz mit ihr am Pianoforte und wartet auf das Unerwartete, damit er sich mit einer schrillen Dissonanz einstellen kann. Besonders schwierig scheint mir in diesem Fall das Korrespondieren zu sein. Die Bewegung korrespondiert mit der Musik bis auf das Winzigste, teilt der Herr Redakteur mit. Ich fürchte fast, dass ihm das Wort Korrespondieren nicht verständlich ist. Und zwar fürchte ich es gerade aus der ganzen Situation heraus. Denn wenn dem Harry Walden eine Bewegung unerwartet kommt, wie kann der Mensch dann gleich mit der Musik korrespondieren. Da erscheint die nicht verständliche Bewegung fast ein gewöhnlicher Spielertrick, vielleicht ein Klavierspielertrick, zu sein. Ich habe den Harry Walden wenigstens im Verdacht, dass er sich mit der nichtverständlichen Bewegung in Korrespondenz gesetzt hat, um diesen Redakteur aller Deutschen mit einer schrillen Dissonanz zu erschrecken. Und alles das sollte nicht das Kopfschütteln der Musiker erregen. Das wäre guterdings nicht verständlich. Um so weniger, als der Herr Redakteur übermodern nach Dingen tastet, die er nicht greifen und also erst recht nicht begreifen kann.

Herwarth Walden

Gedichte

Kurt Liebmann

Näher

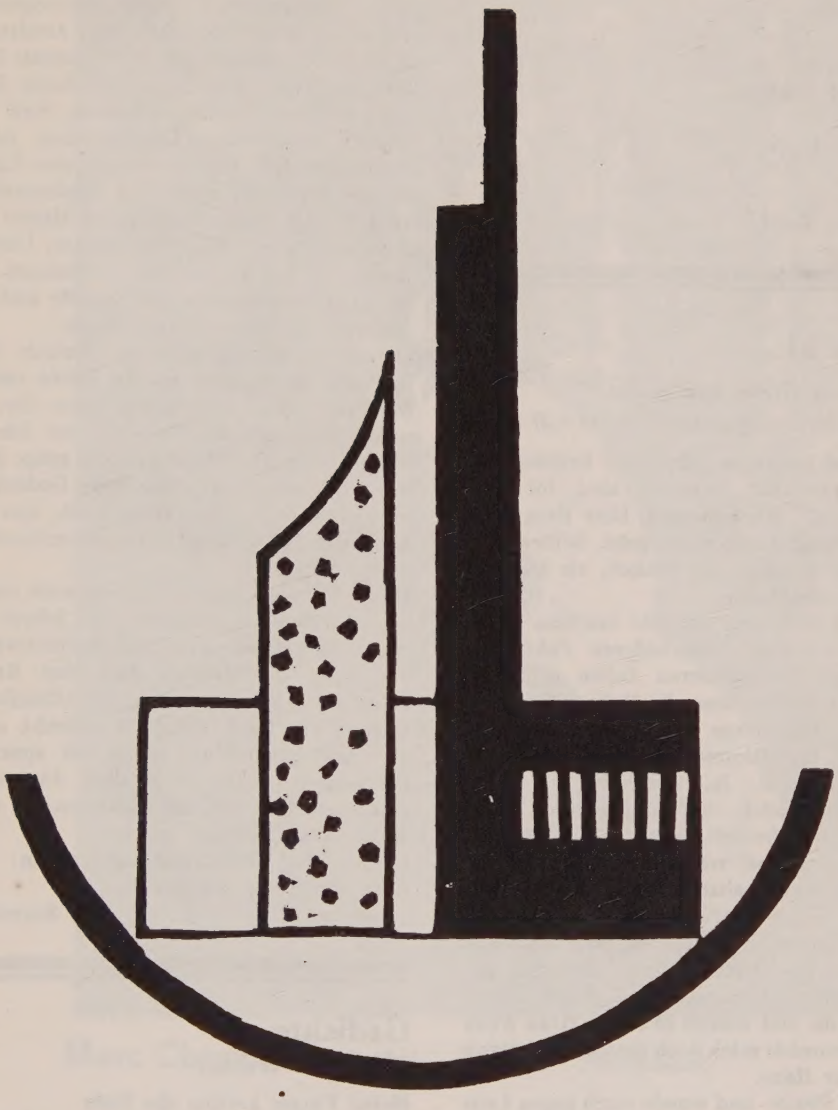
Glühschalen schimmern
schweben
weben
glockenglühen
zacken
grünen
wiegen Augen
brechen Gräser
Knochenflöten
kreisen
raun
entspriessen
spriessen Silberlaute
Schalen
rausch
trompetet Bauschen
wallen
stürmen
manteln
muschelt
Rufen
Tönen
schwebt die Kuppe Schädel
bergen Kanten
Feuergärten
Kanten bergen
Berg
den Wolkenberg
umröten
blinkern Perlenleitern
schlingern
maschen
strähnen
klaffen Tiefen
steigen
bäumen
bogen Blute
Splitterzapfen
stehen
rosen

röten
züngeln Brande
wolken
dampfen
wolken
kreischen
schnappen schiefen
Glatte Hämmer
spitzen schlangen
ringeln
STEHEN
schieben Fleische
klotzen
schwellen
fliessen
schwarze Schwären
krieche Münder
siechen
brodeln
spritzen Schatten
drehen
teilen
steigen
STEHEN
Heulen
trinkt die Erde Silberbröckel
Wehenstäuben
säulen
starren
bogen
biegen
winden
palmen
säulen
stürmen Dornenfelder Augen
haken
spitzentanzen
tanzen
schwingen
STEHEN
Klagen
STEHEN
Fäuste
STEHEN
starren Flöckchen
schwinnen
reinen
Wuten
STEHEN
Brüllen
STEHEN
Wachsen
Starren
Eiseszacken

Feuer bogen
Qualen härten
Schimmer gärten
Schimmern
STEHEN
glitzern
stumm
der Glanz
Verglänzen hebt Trompete
kniet der Ton
Verschauern
Rollen
Silbern
kreist der Ton
das Stehen
Knieen
Stummen
rollt.

Lippe Löckchen

Spiegeln
Spinnenschleier wiege Glieder
lidern
äugen
stechen
süssen Lächeln
Füsse brüsten
bündeln
Traubenpralle
Monde rollen
spitzen
blitzen
gilbe Finger
Rosalächeln
ritzen
bohren
wippen Spitzenkniee
knistern
gischten
zischen
hüpfen
klingeln
züngeln
ringeln
schlingen Düfte
perlen
Kniee würgen Röcheln
stolpert Schrei
sinkt hin
zerbröckeln
trümmern
stäuben
Wimmer steinen
stummen



Moholy-Nagy: Linoleumschnitt

glimm
flimmt Lächeln
Reiherringel
neigen
duftes Haar
umflüstern
weich
betäubend
höhnisch schmal
fahlsüss
schwebt Lippe
wiegt
schleift
Schleppe Gold.

Tran 21

Rede am Grabe Leo Reins

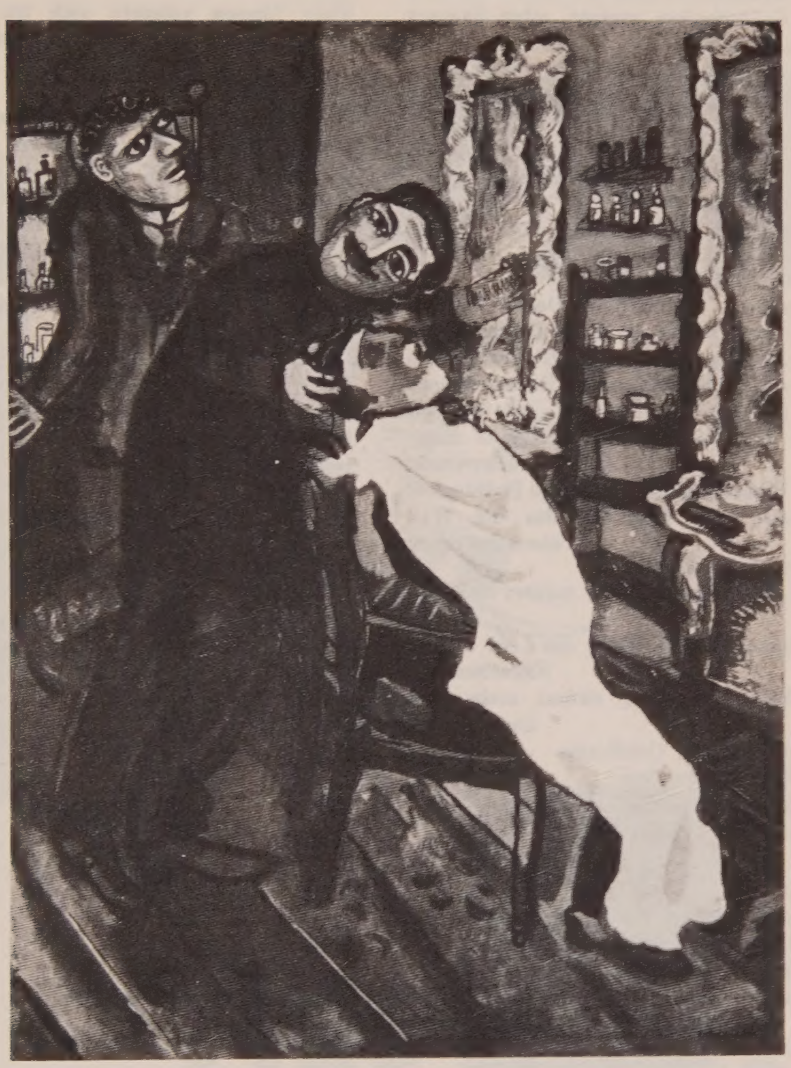
(In der Berliner Börsenzeitung 547 v.27.11.21)

Zunächst behaupte ich, Herr Kritiker Leo Rein wäre tot. Kritiker sind tot oder Dadaisten. Ich behaupte, Herr Rein wäre beides, weil das so schön geht. Seiner Rede fehlt die Wärme, das Flaisch, sie klappert wie Knochenbeine.
Aber ist er schon tot, lebt uns sein Name noch und kündet es bäßeren Zukünften, dass der Löw reineren Zeiten entgegenklappert, Zeiten ohne die lächerliche Merzmalerei und ohne die widerliche Anna Blume. Der Stimme schwendet Kopf verquer die Beine. Ja, Herr Rein, alle Neme kann man nich von hinten lesen. Sie hiessen z. B. Snieröl, wenn es noch wenigstens Schmieroel wäre!
Ich bin Kriminalist, vaschtehste? Selbstmord? Leider ja. Der Löw hat sich solange hinten in seinen eigenen Schwanz gebissen, bis er tot umfuhl. (Weniger gebräuchliches Imperfekt von fallen.) Nun lügt er da und schreit so sehr. (Und wenn der Brummbär mich doch nassmacht?) Dann kriegt er Haue.
Ich bin Pastor und wende mich gegen Leos Lebenswandel, besonders an seinem Lebensabend, seine Grabrede auf meine Kunscht. Warum verallgemeinern Sie? (Gemeinheit im All.) Wer gibt Ihnen z. B. ein Recht, etwas Dadaismus zu nennen, das sachlich MERZ und nicht dada ist? Ich meine meine Kunst. Wenn Sie nicht gut fundamentiert sind, dann wenden Sie sich nur gleich einer anderen Brangsche zu. Ick werde Ihnen mal fundamentieren!
MERZ bedeutet bekanntlich Toleranz in Bezug auf alle Nebensachen, wie Material, Motiv; dagegen die Forderung konsequenter Formung zum Zwecke des Ausdrucks. Nach diesem fundamentalen Grundsatz frage ich Sie: Wer gibt Ihnen ein Recht dazu, ein Kunstwerk Unsinn zu nennen, weil sein Motiv Unsinn war. (Toter Kritiker, hören Sie eigentlich?) Sie verwerfen meine Kunstwerke, weil Sie nicht gut fundamentiert sind, infolge Verwechslung des Motivs mit der Gestaltung. Kunst ist niemals Unsinn. Kunst ist Logik. Jawohl, da staunen Sie! Sie aber verwechseln die Begriffe und begreifen Ihre Verwechslung nicht.
De mortuis nil nisi bene, auf deutsch: Man soll den Toten nicht auf die Beene niesen. Ich niese nicht, toter Mann, hören Sie, ich niese nicht auf Ihre Beene, wenn ich behaupte, dass Ihr Wunsch, Merz möge doch bitte tot sein, der Vater Ihres Gedankens nebst Grabrede war. Wissen Sie, was das bedeutet? (Wohl lange Dein eigenes Geschrei nich jehört!)
Damit Sie aber hören, dass ich noch niesen kann, treten Sie bitte ein paar Schritt zurück, Sie kennen ja die übliche Rückwärtsbewegung der Herren von der Kritik. Abort frei. Zur Förderung der öffentlichen Gesundheit wird dringend ersucht, nicht auf den öffentlichen Boden zu spucken. Die Augen der Herren Kritiker dürfen auf beiden Seiten nur mit Zustimmung aller Mitreisenden geöffnet werden.
Lernen Sie erstlichmal deklinieren: der Hass, die Hose, das Haus.
Ergebenst **Schwitters**

Gedichte

Herwarth Walden

Meine Finger krallen die Erde
Blut schiesst auf
Dunkel dämmert
Dämmer dunkelt
Ein Baum blüht rot aus meiner Handwurzel
Fliessendes Gold ist seine Krone
Meine Krone, die ich trage
Meine Krone, die mich trägt



Marc Chagall: Der Coiffeur / Aquarell / Farbendruck

Fliesst ihr Gold über meinen Leib bis zu den Füssen
O Du Goldmantel meiner roten Sehnsucht
O Du Goldschatten meines roten Baumes
Blut schiesst auf
Zwei Augen geöffnet dem Blick meiner Seele
Zwei Münder geöffnet dem Ton meines Herzens
Mein Herz tönt
Sterne klingen in seinem Tone
Sonnen kreisen in seinem Tone
Menschen weinen in seinem Tone
Du aber Du
Du aber sollst lächeln
Fang meinen Ton im Saum Deiner Wangen
Nun klingen Sterne im Kreis Deiner Augen
Nun kreisen Sonnen im Klang Deines Lächeln
Nun weint ein Mensch im Blut Deines Herzens
Hörst Du den Ton, dem die Erde erzittert
Fühlst Du das Blut das die Welt überschwemmt
Meine Stimme ist die Glocke am Erdhimmel
Sie läutet mein Blut ein, das die Welt überschwemmt
Du aber sollst lächeln
Dein Lächeln ist der Hall meiner Glockenstimme
In Deinem Lächeln blüht das Leid meines Erdschmerzes
Aus Deinem Lächeln strömt mein Blut Dich zurück
Mädchen mit der Goldkrone
Mein Herz schlägt fern
Du aber sollst lächeln
Mir sollst Du lächeln

* * *

Ich wandle durch die Gassen aller Herzen
Mein Fuss stockt an der Kammer
Blut sickert zag
Aus jeder Kammer seufzt ein schweres Schweigen
Und alle Gassen schliessen sich zum Kreis
Schmal ist der Pfad, der durch die Herzen führt
Und stockt der Fuss, das Schweigen lockt ihn weiter
Blut sickert zag
Ich wandle schwer und wandle

* * *

Im Lächeln Deines Auges spielt ein Blutstropfen
Dein Mund irrt zitternd auf allen Lippen
Wenn sich Dein Mund schliesst will ich ihn aufküssen
Blind verblendet
Viele Lippen spiegeln sich im Lächeln Deines Auges

* * *

Hinten auf der Mondstrasse schreiten zwei Füsse an schimmernden Knöcheln
Lärm schwärmt auf
O Du Talsanftmut meiner steigenden Berghärte
Rollt Stein auf Stein unter weichen Füssen
Grollt Lärm auf Lärm über heissen Wolken
Staubt Kern auf Kern an schimmernde Knöchel
Ein Ton tropft auf die Mondstrasse
Erklingt von Welt zu Welt
Ein Korn zertreten rollt unter weichen Füsse
Rollt hinab
zerspellt
zerklingt
Eine harte stumme Wand steilt die Mondstrasse
Bergt auf sich zum Himmel
Birgt in sich den Himmel
Nun schweigt der Ton von Welt zu Welt
Zwei kleine Füsse tanzen an schimmernden Knöcheln auf der Mondstrasse
Schweigen tönt
Klingt
rauscht
schreit
heult
schreit
rauscht
klingt
tönt
hallt
verhallt
Morgen ist es auf der Erde

* * *

Verschüttete Augen
Verschüchterter Mund
Verzittertes Herz
Bluthund kauert zwischen Brüsten
Spreitzt die Augen
Blühen Vögel heller im Dunkel
Lechzen Zungen süsser am Stein
Duckt sich bäumt sich jagt Nacken herab der Bluthund
Singt ein Kind zwischen Kraut und Unkraut:

Kurt Schwitters: Zeichnung

Zwei blanke Scheidemünzen
Zwei blanke Scheideherzen
Er herzt meine Münze
Kraut zwischen Unkraut münz ich mein Herz
Armer Hund Du wirst geschlagen
Reicher Hund Du wirst geküsst
Reicher Hund Du wirst geschlagen
Armer Hund Du wirst geküsst
Kraut zwischen Unkraut klettert herzdurch
Die Jungfrau blüht

Die Erde der Gottschreie

Franz Richard Behrens

Lothar Schreyer der Isadora Duncan und dem Smolny in Petrograd

Solange

Friede
Kreuz
Leide
Grösser
Friede
Vergisst
Leide
Fällt Gefäss
Friede
Friede Flugfel
Leide
Ehrenhabe
Friede
Vorder
Leide
Dachrinne
Friede
Stören

Steigung

Lieb
Zehnte zeich zeilt
Süchter
Schrein
Lieb
Eigen eignen
Süchter
Richt
Lieb
Auslassen lief
Süchter

Sollen

Reine
Abwart
Einer
Trocknet
Reine
Prüfstein
Einer
Stelle
Reine
Beschiessen
Einer
Abguss
Reine
Fang fall
Einer

Was das Herz nicht will

Sünde
Pendelpein
Peitscher
Sünde
Vater verredet Veilchen
Peitscher
Tauchen
Sünde
Kerl
Peitscher

Bedingung

Toder
Querweg durchmarsch
Krieger
Auszieh
Toder
Hundertfünfunddreissigster
Krieger
Im grund
Toder
Büssel bücken
Krieger
Untertasse
Toder
Melone
Krieger
Feige Blätter bohren
Toder
Trommel
Krieger
Anzieh
Toder
Froschfrost
Krieger

Gegeben

Leide
Träne
Leide
Grenzen halt an
Träne
Leide
Brennen brauch
Träne
Kaninchen

Warum ist es jetzt so

Mensch
Flottenflucht
Freund
Reich
Mensch
An steck Stand
Freund
Mensch
Etwa Essigflasche
Freund
Bannen

Geringster Aufwand

Bruder
Molke Finstermond
Blute
Fußsoldat
Bruder
Zuber zoll
Blute
Entzünde
Bruder
Mag gerissen
Blute
Unterstreich
Bruder
Sam schliessen
Blute
Salz
Bruder
Träufeln treff
Blute
Bürde über
Bruder
Tag schüler
Blute
Laubhaar Bank sie
Bruder
Vorzieh vorbestell
Blute

Gleich
Bruder
Licht freit Führerfremde
Blute

Selbst

Mir
Gummi
Tierer
Eberesche
Mir
Tierer
Glastür
Mir
Scheitelscheide
Tierer
Lösch

Zwischen

Mann
Knöchel
Weib
Schmier
Mann
Stichkupfer
Weib
Summen
Mann
Teuer
Weib
Reiter
Mann
Wird Land
Weil
Kastanie
Mann
Keuchen
Weib

Die Welt ist jung

Grüner
Jacht scheint Jahr
Leuchten
Kühl
Grüner
Nutzen
Leuchten
Grüner
Tulpentrunk
Leuchten
Hemd

Gäbe es keine Welt

Lebe
Zündung
Samen
Siedel
Lebe
Kaiserkahl
Samen
Geräum
Lebe
He Herd
Samen
Geleise
Lebe
Samen
Harn

Unversehrt

Schenker
Hütte
Junge
Schenker
Steig teilt Einsturz
Junge
Einseh
Schenker
Aster
Junge
Heimchen

Senkrechte Sonnenstrahlen

Freuer
Gespenst gestirn
Friede
Gehren
Freuer
Durchstich queren
Friede
Gefäll
Freuer
Fleischhack
Friede
Schütterung
Freuer
Schnürschuh
Friede
Trampeln
Freuer
Danke
Friede
Hinweg
Freuer
Friede
Wöchnerin

Sendung

Immer
Pflanzen fracht
Freier
Klatschen
Immer
Stuck Stufengang
Freier
Zeug
Immer
Freier
Kürass

Ich zersplittere mich

Wäger
Tasche
Süchter
Tropfstein
Wäger
Süchter
Umhau
Wäger
Trippeln
Süchter
Wäger
Süchter
Wirbelkopf

Ja

Einer
Krume
Sterner
Elfte dreiundsiebzig
Einer
Schaft
Sterner
Dickicht
Einer
Ehelich
Sterner
Strick
Einer
Früchte
Sterner
Sinken verspät
Einer
Sterner
Brot

Eingeflüstert

Reine
Jacke jahr
Lieb

Lebe lava
Reine
Zugfeder
Lieb
Fri sie frieren
Reine
Müsst
Lieb
Bienenkrob brau
Reine
Spätspann
Lieb
Schutzschwach
Reine
Sellerie
Lieb
Weisswein
Reine
Bindenbis
Lieb
Speichelspeiche
Reine
Sicher Ventil
Lieb
Sprudel Feuerspritz
Reine
Lieb
Zichorie

Angst vor der Freiheit

Peitscher
Nähren
Krieger
Zweiunddreissige
Peitscher
Schal
Krieger
Wendepunkt
Peitscher
Einklammern
Krieger

Nachgeben

Träne
Zuckerrohr
Sünde
Schullehrerschublade
Träne
Durchdürfen
Sünde
Wackel wache
Träne
Tragen
Sünde
Erschrocken gebrannt
Träne
Eignet
Sünde
Kinderkirche
Träne
Streich
Sünde
Niet Nonne
Träne
Ehr
Sünde
Trotzen
Träne
Löwenzahn
Sünde

Ich habe das getan

Leide
Glühlampenglut
Toder
Greis
Leide
Kolben
Toder
Wipfelwinzie
Leide
Bärde
Toder

Aufschwung

Freund
Blute
Beschwerde
Freund
Beerenbaum
Blute
Gehr
Freund
Blute
Laute

Grausem

Tierer
Kniescheibe
Weib
Tierer
Schiffsuntergang
Weib
Strassenpflaster
Tierer
Roh

Weib
Wehr
Tierer
Nimmt
Weib

Senkblick

Mann
Um Sonne Hof
Mir
Bitte
Mann
Mir
Kehr um
Mann
Mir
Schranke feger

Unbedingt

Bruder
Mensch
Tür
Bruder
Bestech
Mensch
Zucken kand
Bruder
Torweg Schlag
Mensch
Eile überfliess

Unausgeschöpft

Leuchten
Samen
Leuchten
Samen
Leuchten
Bezeug
Samen

Was Menschen zu geben haben

Wellen
Wart gegen
Lebe
Akazie ähnlicht
Wellen
Weil Weihrauchfass
Lebe
Trösten
Wellen
Rechne abreise
Lebe
Volksvogel
Wellen
Lebe
Komm

Die umklammerten Sterne

Junge
Friede
Junge
Friede
Bahnvor
Junge
Schade
Friede
Junge
Lanb
Friede

Behauptung

Freier
Würmchen
Beter
Karaffe
Freier
Beter
Heira
Freier
Schnattern
Beter
Schildkräte

Inhalt

Herwarth Walden: Theater
Herwarth Walden: Handbewegung
Kurt Liebmann: Gedichte
Kurt Schwitters: Tran 21
Herwarth Walden: Gedichte
Franz Richard Behrens: Die Erde der Gottschreie
Moholy-Nagy: Linoleumschnitt
Kurt Schwitters: Zeichnung
Marc Chagall: Der Coiffeur / Aquarell / Farbendruck
Januar 1922